

UKRAINISCHE KULTURBERICHTE

DES UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTES

in Berlin C 2, Breite Straße 36, Aufgang 5, Telefon: E1 Berolina 1214

Erscheinen 1 mal monatlich. Abdruck mit Quellenangabe gestattet.

DEUTSCHE AUSGABE

Nr.

10

JAHRGANG II.

DIE URHEIMAT DER SLAVEN IM NEUESTEN SCHRIFTTUM.

Von Univ. Prof. Dr. B. Freiherr von Richthofen (Königsberg).

(UKB) Die Arbeiten über die Urheimat der Slaven gehören zu den besonders fesselnden Untersuchungen im Bereich der Vorzeitkunde. Sichere Ergebnisse sind auf diesem Gebiet zunächst vor allem mit Hilfe der Sprachwissenschaft erzielt worden, aber auch die Vorgeschichtsforschung ist in diesem Zusammenhang naturgemäss von entscheidendem Belang. Ferner sind z. B. auch die Rassenkunde und die Volkskunde für solche Untersuchungen heranzuziehen und ebenso die ältesten geschichtlichen Quellen über die einstige Völker- und Stammesverteilung in Mittel- und Osteuropa. Dies zeigt z. B. die nützliche, 1930 von Prof. Gini in Rom herausgegebene, Uebersicht des russischen Wissenschaftlers G. Sonnabend über die Ausbreitung der Slaven in italienischer Sprache. Sonnabend sucht im Anschluss an den Führer der slavischen Altertumskunde unter den tschechischen Forschern Prof. Niederle (Prag) die Urheimat der Slaven in dem Raum zwischen Weichsel, Don und Karpathen. Die vorgeschichtlichen Funde erweisen, dass von diesem grossen Gebiet allerdings der westlichste Teil nicht in Betracht kommt. Das passt z. B. auch gut zu den wertvollen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen von Prof. Vasmer. Alles spricht bei vorsichtigster Prüfung zur Zeit dafür, dass die

Nordukraine einschliesslich von Wolhynien und Polesien mit der Landschaft der Pripetsümpfe als slavisches Urheimatgebiet gelten muss. Wenn diese Gegenden vorgeschichtlich noch besser erforscht werden als bisher, dann dürften zu den entscheidenden sprachwissenschaftlichen Beweisen auch solche durch Altertumsfunde hinzutreten. Ostdeutschland, Westpolen und die Sudetenländer gehörten dagegen nicht zur Urheimat der Slaven. Das erweisen unter anderem die schon jetzt ausreichend bekannten durchaus unslavischen Volkskulturen der Vorzeit dieser Gebiete in ihrer Bearbeitung durch deutsche und ausländische Fachleute, zu denen z. B. tschechische, sowie einzelne polnische Wissenschaftler gehören. Die jetzt in der deutschen Öffentlichkeit durch die Ansichten von Prof. Wirth wiederholt genannte Uralindachronik mit der völlig haltlosen Angabe, die Slaven hätten schon Jahrhunderte vor Christus Häfen an der Ostsee gehabt, und bis nach Mittelddeutschland gesiedelt, ist dagegen bereits endgültig als Fälschung erwiesen. Dass die Slaven erst spät an die Ostsee kamen, zeigt auch das Fehlen eines eigenen und alten slavischen Wortes für Bernstein. Dies unterstrich mit Recht besonders der verdiente polnische Slavist Prof. Brückner in seinem letzten polnischen Buch über slavische Altertümer. Ihm folgend benutzte die gleiche Tatsache der sovjetrussische Verfasser H. Sonnabend zu seiner berechtigten Ablehnung der Annahme, die ostmitteleuropäische sogen. "Lausitzer Kultur" der Bronze- und frühen Eisenzeit (etwa 1300 - 400 v. Chr.) sei urslavisch. Diese früher weiter verbreitete Ansicht wird jetzt nur noch in Polen von einigen Wissenschaftlern sehr lebhaft verfochten. Damit soll unter anderem die Urheimat der Polen bis nach Ostdeutschland verlegt werden. Das dies aber auch vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus verfehlt ist, betonte mit guten Gründen z. B. der führende polnische Indogermanist Prof. Rozwadowski. Der rührige Prager tschechi-

sche Forscher Dr. Neustupny hob ferner hervor, dass seiner Ansicht nach die Irrwege des gegen Prof. Rozwadowski und den Warschauer Vorgeschichtler Prof. Antoniewicz eingestellten Teiles der polnischen Fachleute ihr Dasein politischen Gesichtspunkten verdanken. Nach Neustupny bringen sie den Slaven keine Ehre und der Wissenschaft keinen Fortschritt. Selbst Dr. Janka, ein Schüler des führenden westpolnischen Vorgeschichtsforschers Prof. Kostrzewski, musste unlängst zugeben, dass die in Deutschland ebenso wie z. B. in den nordischen Ländern und in der Tschechoslowakei herrschenden, aber von Kostrzewski sehr scharf bekämpften Ansichten eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben. Hoffentlich ist damit der vollständige Durchbruch der richtigen Ansichten über die Urheimat der Slaven auch in Polen angebahnt. Die soeben erschienene polnische Vorgeschichte Westpreussens von Dr. Waga aus Thorn lässt leider aber noch jede Rücksicht hierauf vermissen. Die lebhafteste Anteilnahme ukrainischer Wissenschaftler an Untersuchungen über die Urheimat der Slaven veranschaulichen z. B. neuere Arbeiten von Prof. Danylewytch aus Kiew und Dr. Pasternak aus Lemberg. Von russischer fachlicher Seite aus sollen vor einiger Zeit erfolgreiche Grabungen z. B. durch Dr. Bader aus Moskau wertvolle neue Beiträge für die Kenntnis der frühslavischen Siedlungs- und Kulturgeschichte ergeben haben. Die Versuche des erfolgreichen Krakauer Volkskundlers Prof. Moszynski, die Urheimat der Slaven auf sprachwissenschaftlichem Wege nach Mittelasien zu verlegen, sind jedoch nicht geglückt. An Moszynski schloss sich aber z. B. in der tschechischen historischen Zeitschrift 1933 J. Janko an. Ebenso wenig können wir überhaupt die Urheimat irgendwelcher slavischen Stämme im Sinne von Prof. G. Tzenoff südlich der Karpathen suchen. Der bekannte Lemberger Anthropologe Prof. Czekanowski möchte dagegen wieder

mit Prof. Kozlowski und Prof. Kostrzewski in seinem inhaltsreichen polnischen Werk "Einführung in die Geschichte der Slaven" die oben genannte Lausitzer Kultur der Bronze- und frühen Eisenzeit als urslavisch erweisen. Zur Stützung seiner irrigen Ansichten über die Urheimat der Slaven zieht er auch die Rassenkunde stark heran, aber ohne irgendwie zu überzeugen. Dies unterstrich bereits mit einer kurzen Begründung Prof. v. Richthofen in seiner Arbeit "Gehört Ostdeutschland zur Urheimat der Polen? Eine Kritik der vorgeschichtlichen Forschungsmethode an der Universität Posen." (Danzig 1929).

Neue Grabungen in der Ukraine, Russland und Polen werden gewiss noch viele wertvollen Beiträge zur Aufhellung der ältesten slavischen Urgeschichte liefern. Es besteht die Hoffnung, dass sich an den weiteren Arbeiten der Fachleute aller in Betracht kommenden Ländern über die slavische Vorzeitkunde unter anderen besonders die deutsche und die ukrainische Wissenschaft mit Erfolg beteiligen werden.

UEBER DIE ANFAENGE DES STAATLICHEN LEBENS IN DER UKRAINE.
Aus den Vorträgen von Doz. Viktor Leontowytsch im Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin.

(UKB) Für die Anfänge des staatlichen Lebens in der alten "Ruß" sind zwei Erscheinungen von besonderer Bedeutung. Zunächst die Berufung der warjagischen Dynastie, dann die Bekehrung zum Christentum. Meiner Ansicht geht dahin, dass eben der Zeitpunkt der Berufung der warjagischen Dynastie zugleich der Moment der Entstehung des Rußstaates war. Um zu sehen, ob diese Behauptung richtig ist, erscheint es notwendig, vorerst die Frage zu lösen, ob die Territorial- und Machteinheiten (Wolosti, d. h. Länder), zu welchen sich unsere Bevölkerung in der ältesten Epoche zusammengeschlossen hatte, als wirkliche Staaten bezeichnet werden können, ob in diesen Gebilden das den Staat charakterisierende Element der Einheit, des Oeffentlichen genug herauskristallisiert war, oder aber, ob diese Wolosti und Länder einfach Gesellschaftsverbände darstellten, in denen zwischen dem Fürstengeschlecht und allen anderen Einwohnern des Territoriums, bzw. anderen Geschlechtern bloss ein einfacher Bund des Schutzes und Geschütztseins bestand.....

Dass die Berufung der warjagischen Dynastie tatsächlich der Moment der Entstehung des Staates ist, erscheint dadurch bewiesen, dass sie sich in jenen Formen vollzogen hat, welche, wie es Hautiou gezeigt

hat, überhaupt für die Bildung von Staaten nachweisbar sind. In der alten Chronik lesen wir: "und beschlossen sie alle untereinander zu suchen wir uns einen Fürsten, der über uns herrsche und nach dem Rechte richte." Aus diesem Texte sehen wir: die primären politischen Institutionen schliessen sich zusammen; über diese untereinander in Verbindung getretenen Machteinheiten - Länder - superkonstruiert sich eine höhere Macht, die warjagische Dynastie, die die Staatsgewalt darstellt; der ganze Prozess wird von der "mouvement d'opinions" begleitet, das Volk fordert ganz bewusst eine grössere Konzentration der Gewalt und eine bessere Rechtspflege, das Volk strebt ganz bewusst die Schaffung eines Staatsgebildes als die höhere Form des gesellschaftlichen Machtverbandes an. (Auffallend ist die Ähnlichkeit des Textes der Chronik mit den Worten des 8. Kap. V. 4. u. 20 des I. Buches Samuelis, wo die Entstehung des israelitischen Staates geschildert ist.).....

Die primären politischen Institutionen sind in Folge der Bildung des Staates nicht verschwunden, sie sind unter dem superkonstruierten Staate weiter bestehen geblieben.

Der Bestand, die Grenze und die innere Organisation der Länder hat die Bildung und die Gestaltung des ältesten durch die warjagische Dynastie gegründeten Staates tief beeinflusst. Zunächst hat sich der Prozess der Einigung der Länder, der Prozess des "synécisme" (Ausdruck von Hauriou), nicht immer schmerzlos und glatt abgewickelt. Dann hat sich die Verbindung der Länder, die Vollendung des "synécisme" der Länder, also der Sieg des progressiven staatlichen Prinzips bloss darin ausgewirkt, dass in allen Ländern die Fürsten ein und demselben Geschlecht angehören mussten. Die Vereinigung der Länder durch die Einheit der Dynastie bedeutete bei weitem nicht eine Verschmelzung der Länder und die Beseitigung der Grenzen zwischen ihnen. Das Fortbestehen der Länder mit ihren verschiedenen Charakteren, Bestrebungen und Machtinteressen drohte vielmehr die Einheit der Dynastie zu zerbrechen und hat jedenfalls die Wirkung der dynastischen Einheit sehr stark gelähmt, verschiedene tiefe Konflikte zwischen den derselben Dynastie angehörenden Fürsten hervorgerufen und den Charakter dieser Konflikte bestimmt. Das Fortbestehen der Länder wirkt sich in dem System der "Udely" aus, in dem System, das die Relativität der Einheit des Staates bedeutete und legiti-
timierte.

Auch einzelne Züge der inneren Organisation der Länder haben sich in der Verfassung des ältesten Staates fortgepflanzt. Augenscheinlich ist es die Nachwirkung der alten heimischen Länderordnung, dass an der Spitze des politischen Gebildes nicht ein Einzelner, sondern ein Geschlecht stand. Dann war es noch eine sehr wichtige Auswirkung der alten Ländertradition, dass kein Fürst, kein Mitglied der herrschenden Dynastie eine absolute Gewalt besass. Er übte die Gewalt in Einigung mit der Volksversammlung der Stadt aus, in der sich seine Residenz befand und die gewöhnlich die Hauptstadt des Landes war. Der Einfluss der Länderordnung ist so bedeutend, dass es vielleicht berechtigt erscheint, zu sagen: die Fürsten der berufenen Dynastie haben nicht eine neue Ordnung geschaffen. Im Gegenteil, sie haben sich der schon existierenden Länderordnung angepasst und sie nur in Folge der Vereinigung der Länder zur staatlichen Ordnung erhoben.....

"Das Land ist ein Verband von Wolosti und von Nebenstädten unter der Gewalt der Hauptstadt." (Wladimirskij-Budanow). Diese Definition ist richtig. Das charakteristische Moment dieses gesellschaftlichen Gebildes besteht darin, dass es ein Verband von Kollektiven ist. Auch in den rein hierarchischen Verhältnissen begegnet uns dasselbe

kollektivistische Prinzip. Der Träger der Gewalt im Lande ist nicht ein Einzelner, sondern das fürstliche Geschlecht als Gesamtheit. Zum Unterschied von der westeuropäischen feudalen Ordnung ist diese Ordnung nicht auf die Beziehungen zwischen Individuen, physischen Personen, sondern zwischen Kollektiven aufgebaut, denen dabei die Qualität juristischer Personen beizulegen ganz unmöglich ist. In dieser Ordnung muss die objektive Ordnung eine viel grössere Rolle spielen, als die subjektiven Rechte, schon aus dem Grunde, dass das eventuell mögliche Subjekt solcher Rechte viel unbestimmter und unfassbarer ist. Dieser Charakter unserer vorstaatlichen Ordnungen scheint nicht ohne Wirkung nicht nur auf den ältesten Staat, sondern auch auf moderne osteuropäische Staatsformen geblieben zu sein. Es scheint einer der Gründe zu sein, dass die Rechtsmässigkeit im Osten nicht wie in Westeuropa durch die Beschränkung der Staatsgewalt durch die Rechte der einzelnen Länder, Stände und Personen, sondern gewöhnlich durch die Beschränkung durch das objektive Recht garantiert wird.

TEOFAN PROKOPOWYTSCH UND SCHWEDEN

Aus einem vor kurzem im Ukrainischen Wissenschaftlichen Institut in Berlin gehaltenen Vortrag von Doz. Dr. B. Krupnyckyj.

(UKB) Nach schwedischen Forschungen (Hjärne, Malmström) trat Teofan Prokopowytsch mit Cederhielm, dem bekannten Führer der Moskauer freundlichen holsteinischen Partei in Schweden in nähere Beziehungen (in den Jahren 1723 - 1727), als dieser in der Eigenschaft eines extraordinären schwedischen Gesandten in Petersburg erschien (Juni 1725 - Mai 1726).

Und zwar erfolgte die Annäherung beiderseits aus verschiedenen Beweggründen.

Prokopowytsch befand sich während des Jahres 1725 und insbesondere im Jahre 1726 in einer durchaus schwierigen Lage, war von Feinden bedrängt und war in einen höchst unangenehmen Gerichtsprozess verwickelt. In der schwachen Kaiserin Katharina I. sah er keine genügende Sicherung seiner Position und, als ihm die Pläne Cederhielms bekannt wurden, bereitete er sich einen Zufluchtsort in Schweden vor, um so einer ernstlichen Bedrohung seiner Lage vorzubeugen. Andererseits liess sich Cederhielm während des Aufenthaltes in Petersburg zu einer eigenwilligen Politik hinreissen, die seiner Instruktion stracks zuwiderlief. Aus der Tatsache der eben vollzogenen Ehe zwischen dem holsteinischen Herzog, der von ihm und seiner Partei als zukünftiger Nachfolger der schwedischen Krone angesehen wurde, und der Tochter Anna Peters I., wollte er auf die Möglichkeit schliessen, die im Grossen Nordischen Kriege verlorenen baltischen Provinzen als Mitgift Annas wieder an Schweden zu bringen. Im Zusammenhang damit standen auch seine phantastischen Pläne über die Erziehung des russischen Thronfolgers Peters II. in Schweden und die Einführung des Protestantismus in Russland durch diesen im lutherischen Geiste erzogenen Grossfürsten und andere hohe geistliche Würdenträger, unter denen ihm Prokopowytsch als der dem Protestantismus am meisten zugeneigte, einflussreichste und geeignetste erschien. Nachdem er Russland wieder verlassen hatte, bat ihn Prokopowytsch (wahrscheinlich Ende 1726), der scheinbar auf seine Pläne eingegangen war, durch den schwedischen Legationssekretär Paulin um die Gewährung einer Zufluchtsstätte in Schweden. Doch war inzwischen die Stellung Cederhielms in Schweden erschüttert, und dieser konnte mit seinen Plä-

nen wie auch im Fall Prokopowytsh's nicht mehr durchdringen.

Mazepa und Prokopowytsh waren die begabtesten und bedeutendsten Ukrainer in dieser an dramatischen Begebenheiten reichen geschichtsperiode der Ukraine. Und wenn der Erstere zu den Schweden übergang, so tat er das aus dem Gefühl der Verantwortung für die Geschicke seines ukrainischen Vaterlandes. Der schon längst dem Ukrainertum entfremdete Prokopowytsh sorgte aber nur für eigene Sicherheit (es ist kaum anzunehmen, dass er die phantastischen Pläne Cederhielms im Ernst billigte), was den Unterschied hinlänglich beleuchtet.

Die diesbezüglichen schwedischen Quellen gestatten auch noch zwei wichtige Feststellungen, dass nämlich Prokopowytsh auf der Rückreise aus Rom sich wirklich in Deutschland befand und dass ihm schon damals mehrere protestantische theologische Werke des XVI. und insbesondere des XVII. Jahrh. bekannt geworden waren, die er fleissig benutzte, ohne darüber irgendwelche Angaben zu machen.

DAS UKRAINISCHE GENOSSENSCHAFTSWESEN IN POLEN 1930 - 1932. Schlussartikel

(UKB) Die nachstehende zusammengezogene Bilanz der dem Revisionsverbände angegliederten Genossenschaften aller Typen und Stufen für die Jahre 1930-32 weist im Jahre 1932 im Vergleich zum J. 1930 eine Verminderung der Bilanzsumme um 17 % und eine Verschiebung unter einzelnen Bilanzposten des eigenen und fremden Kapitals zu Gunsten des eigenen Kapitals und der Spareinlagen auf der Passivseite auf. Auf der Aktivseite dagegen bemerken wir eine solche Verschiebung zu Gunsten der Immobilien, Mobilien, Darlehen und Warendebitoren. Während wir in den Passiven ein gutes Verhältnis des eigenen Kapitals zum fremden finden / im J. 1932 machten die Anteile, Reservefonds und Bilanzüberschüsse zusammen 40.4 % der Bilanzsumme aus/, sehen wir in den Aktiven, dass ein bedeutender Prozentsatz der Kapitalien in den Mobilien /6.9 %/, Immobilien /17.8 %/, Warendebitoren /18.7 %/, Anteilen in anderen Institutionen /4.4 %/ und schliesslich in den Verlusten /1.7 %/, -zusammen also 49.5%-angelegt wurde.

Ein solches Verhältnis der illiquiden Fonds zu den liquiden kann auf keinen Fall als günstig betrachtet werden.

Summarische Bilanz für die Jahre 1930 - 1932

| A k t i v e n | 1930 | | 1931 | |
|--------------------------------|----------------------------|-------|----------------------------|-------|
| | 2899 Genossen- schaften | Proz. | 2978 Genossen- schaften | Proz. |
| ----- | in tau- send zl. | Proz. | in tau- send zl. | Proz. |
| Kassenbestand | 1.269.0 | 2.3 | 1.079.8 | 2.2 |
| Lokationen, Wertpapiere | 1.163.8 | 2.2 | 1.301.9 | 2.7 |
| Waren u. Rohstoffe | 9.478.3 | 17.6 | 7.248.3 | 14.8 |
| Debitoren | 9.480.4 | 17.6 | 8.625.7 | 17.6 |
| Darlehen /nen | 13.399.9 | 24.8 | 12.908.6 | 26.2 |
| Anteile in anderen Institutio- | 1.841.2 | 3.4 | 2.233.8 | 4.5 |
| Mobilien | 3.380.3 | 6.3 | 3.298.4 | 6.7 |
| Immobilien | 8.979.1 | 16.6 | 7.748.2 | 15.8 |
| Sonstige | 3.937.5 | 7.3 | 3.572.4 | 7.3 |
| Verluste | 1.033.4 | 1.9 | 1.102.5 | 2.2 |
| Bilanzsumme | 53.967.9 | 100 | 49.119.6 | 100 |

| Aktiven | 1932 2955 Genossen- schaften | | Das Jahr 1932 gegen 1931/in Proz. verglichen/ | | Das Jahr 1932 gegen 1930/in Proz. verglichen/ | |
|-----------------------------|------------------------------------|------------|--|------------|--|-------------|
| | in tau- send zl. | Proz. | | | | |
| Kassenbestand | 962.2 | 2.1 | - | 10.9 | - | 24.2 |
| Lokationen, Wertpapiere | 1.222.7 | 2.7 | - | 6.1 | + | 4.6 |
| Waren u. Rohstoffe | 5.947.1 | 13.3 | - | 18.0 | - | 37.3 |
| Debitoren | 8.406.7 | 18.7 | - | 2.5 | - | 11.3 |
| Darlehen /tionen | 12.243.9 | 27.3 | - | 5.1 | - | 8.6 |
| Anteile in anderen Institu- | 1.969.1 | 4.4 | - | 11.8 | + | 7.0 |
| Mobilien | 3.071.9 | 6.0 | - | 6.9 | - | 9.1 |
| Immobilien | 7.973.8 | 17.8 | + | 2.9 | - | 11.2 |
| Sonstige | 2.264.7 | 5.1 | - | 36.6 | - | 42.5 |
| Verluste | 776.7 | 1.7 | - | 29.6 | - | 24.8 |
| Bilanzsumme | 44.838.8 | 100 | - | 8.7 | - | 17.6 |

| Passiven | 1930 2899 Genossen- schaften | | 1931 2978 Genossen- schaften | | 1932 2955 Genossen- schaften | | Das Jahr 1932 gegen 1931/in Proz. verglichen/ | | Das Jahr 1932 gegen 1930/in Proz. verglichen | |
|-------------------------------|------------------------------------|-------|------------------------------------|-------|------------------------------------|-------|--|--|---|--|
| | in tau- send zl. | Proz. | in tau- send zl. | Proz. | in tau- send zl. | Proz. | | | | |
| Anteile | 6.199.5 | 11.5 | 6.752.9 | 13.7 | | | | | | |
| Reservefonds | 9.542.5 | 17.7 | 10.821.0 | 22.0 | | | | | | |
| Spareinlagen u. Kontikorrente | 9.414.8 | 17.4 | 9.316.8 | 19.0 | | | | | | |
| Lieferanten | 6.843.5 | 12.7 | 4.989.6 | 10.2 | | | | | | |
| Sonstige Kreditoren | 16.001.6 | 29.7 | 12.989.9 | 26.4 | | | | | | |
| Sonstige | 4.661.5 | 8.6 | 3.430.4 | 7.0 | | | | | | |
| Ueberschüsse | 1.304.5 | 2.4 | 839.0 | 1.7 | | | | | | |
| Anteile | 6.786.4 | 15.1 | + | 0.8 | + | 9.5 | | | | |
| Reservefonds | 10.734.6 | 23.9 | - | 0.8 | + | 12.5 | | | | |
| Spareinlagen u. Kontikorrente | 8.782.9 | 19.7 | - | 5.7 | - | 6.7 | | | | |
| Lieferanten | 4.424.0 | 9.9 | - | 11.3 | - | 35.4 | | | | |
| Sonstige Kreditoren | 10.496.1 | 23.4 | - | 19.0 | - | 34.5 | | | | |
| Sonstige | 2.976.6 | 6.6 | - | 13.0 | - | 36.1 | | | | |
| Ueberschüsse | 638.2 | 1.4 | - | 23.9 | - | 51.1 | | | | |

Zu den wichtigsten Fragen, die unseren Revisionsverband in den drei letzten Jahren beschäftigt, gehören: a/ die Organisation weiterer ländlichen Raiffeisenkreditgenossenschaften ohne Bankkredit, b/ die

Reorganisation der kleinen Molkereigenossenschaften und Molkereiabteilungen der ländlichen Bezugs- u. Absatzgenossenschaften in grosse Rayons-Molkereigenossenschaften bei gleichzeitiger Mechanisierung derselben, c/ die Werbung neuer Mitglieder in allen Genossenschaften, d/ der kreditlose Einkauf und Verkauf der Konsumwaren und e/ bessere genossenschaftliche Erziehung und Aufklärung.

In allen diesen Richtungen haben wir beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der in den letzten 5 Jahren gegründeten Raiffeisenkassen beträgt 268, - die Reorganisation der Molkereigenossenschaften ist beinahe beendigt, - die Gewinnung neuer Mitglieder war erst im J. 1933 erfolgreicher, - die bereits erteilten Konsumwarenkredite wurden trotz der immer schwereren Verhältnisse mit jedem Jahre kleiner und beinahe die Hälfte der ländlichen und städtischen Genossenschaften haben den Konsumwarenverkauf auf Kredit vollkommen eingestellt, - die vom Revisionsverbände geleiteten Korrespondenzkurse und die in seinem Verlage erscheinenden Bücher ergänzen mit Erfolg zahlreiche Unterrichtskurse der Landes- und Bezirksverbände.

Die Lebensfähigkeit ukrainischer Genossenschaften wird am besten durch ihre im Vergleiche zu anderen wirtschaftlichen Organisationen im Lande viel stärkere Widerstandskraft bestätigt, mit der sie, nur auf eigene materielle und geistige Mittel angewiesen, die derzeitige allgemeine wirtschaftliche Krise bewältigen. Dies ist zum grossen Teile auch dem einen, für alle Genossenschaften gemeinsamen Revisionsverbände, der die Zusammenarbeit z. B. der landwirtschaftlichen - und Konsumgenossenschaften, der Kredit- mit allen übrigen Genossenschaften u. s. w. leicht organisieren und überprüfen kann, zu verdanken. Das ukrainische Genossenschaftswesen in Polen hat nur einen Wunsch und zwar: es möge ihm wenigstens für die Zukunft der besondere, gegen niemanden anderen praktizierte Schutz der politischen Staatsadministration erspart werden und dies umso mehr in Anbetracht der Tatsachen, dass ukrainische Genossenschaften keinerlei Subventionen verlangen und brauchen und dass sie tatsächlich die strengste Vermeidung jedweder Politik mit Recht als ihr erstes Merkmal betrachten können.

DEUTSCHE VORLESUNGEN IM UKRAINISCHEN WISSENSCHAFTLICHEN

INSTITUT IN BERLIN IM SOMMERSEMESTER 1934.

(UKB) Im Sommersemester finden in den Räumen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin, ähnlich wie im Wintersemester 1933/34, allgemein zugängliche gebührenfreie Kurse aus dem Gebiete der Ukraine statt:

- 1.) Doz. Dr. B. Krupnyckyj: Politische Geschichte der Ukraine (XVI - XVIII Jahrh.), Mittwoch 19-20.
- 2.) Prof. Dr. Z. Kuziela: Das ukrainische Volkstum (materielle Kultur der Ukraine), Freitag 19-20.
- 3.) Doz. V. Leontowytsch: Die Geschichte des ukrainischen Staatsrechtes, Montag 19-20.
- 4.) Prof. Dr. I. Mirtschuk: Die ukrainische Kultur in ihren historischen Werden, Mittwoch 18-19.

Beginn der Vorlesungen am 14. Mai. Anmeldungen werden in der Kanzlei des Institutes entgegengenommen.

UKRAINISCHE SPRACHUEBUNGEN UND VORLESUNGEN IM SEMINAR
FÜR ORIENTALISCHE SPRACHEN IN BERLIN

(UKB) Prof. Dr. Zeno Kuziela, Dozent der ukrainischen Sprache und Landeskunde am Seminar für Orientalische Sprachen an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin kündigt für das Sommersemester folgende Sprachkurse an:

- 1.) Ukrainisch für Anfänger (I. Teil), Mo 13-15, Fr 14-15.
- 2.) Ukrainisch für Studierende mit Vorkenntnissen (Mittelkursus), Mi 17-18, Fr 17-19.
- 3.) Ukrainisch für Vorgeschrittene (Erklärung ukrainischer Texte), Fr 15-17
- 4.) Landeskunde der Ukraine, Mo 10-12.
- 5.) Deutsch-Ukrainische Beziehungen in Laufe der Geschichte, in 1 noch zu verabredenden Stunde.

NEUE BÜCHER

Iwan Zilynskyj: Karta ukrajinskych howoriw. Z. pojasnennjany. Mirylo 1:4,000,000 (Karte der ukrainischen Dialekte, mit Erläuterungen, ukr.) (Praci Ukrajinškoho Naukovoho Instytutu - Arbeiten des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts, Bd. XIV, Philolog. Sektion, Nr. 3). Warschau 1933. 20 S. u. Karte.

Eine wertvolle Arbeit des besten Kenners der ukrainischen Dialekte, dessen Werk "Ukrainische Dialektologie" vor einigen Jahren in den Veröffentlichungen der Krakauer Akademie der Wissenschaften erschienen ist.

Dr. Mykola Puschkar: Najmolodscha paljatalizacija schelestiwok w ukrajinskij mowi. La plus récente palatalisation des consonnes dans la langue ukrainienne (Praci Ukrajinškoho Naukovoho Instytutu - Arbeiten des Ukrainischen Wissenschaftlichen Instituts, Bd. X, Philolog. Sektion, Nr. 2). Warschau 1933. 100 S. 8°.

NEKROLOGE

In Myrhorod in der Ukraine ist am 24. September v. J. im 48. Lebensjahre der vielseitige ukrainische Maler und Ethnograph Opanas Slastjon gestorben. Sein besonderes Interesse galt der ukrainischen Volkskunde und Volkskunst.

An 31. Oktober v. J. ist in Prag der ukrainische Genossenschaftler und der besondere Kenner des Kubangebietes, Iwan Iwasjuk, gestorben. Iwasjuk war seit 1923 Lektor an der Landwirtschaftlichen Akademie in Podebrady. Die ukrainische Wissenschaft verdankt ihm eine gute Monographie über das Kubangebiet.

Berlin, den 30. April 1934.

Druck u. Verlag: Verein zur Förderung der ukrainischen Wissenschaft und Kultur e. V., Berlin C 2, Breitestr. 36.
Verantwortl. für die Schriftleitung: Prof. Dr. Zeno Kuziela, (Ukr. Wiss. Institut), Berlin C 2, Breitestr. 36, Tel.: E 1, Berolina 1214.

